Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Rnf: 2776. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 180 — Mittwoch, den 4. August 1943 — 75. Jahrgang

Alle sowjetischen Angriffe abgewehrt

Die Bolschewisten verloren in zwei Tagen 227 Flugzeuge — Schwere Abwehrkämpfe in Sizilien
Angriff auf rumänisches Oelgebiet kostete den Feind über die Hälfte des gestarteten Verbandes

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 3. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf wurden mehrere Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen. Der eigene Angriff nördlich Kuibyschewo wurde erfolgreich fortgesetzt.

An der Donezfront brachen mehrere, mit schwächeren Kräften geführte feindliche Angriffe zusammen.

Im mittleren Frontabschnitt, vor allem südwestlich Orel, setzte der Feind seine Durchbruchsversuche unter Einsatz neuer starker Infanterie-, Panzer- und Fliegerkräfte fort. Unsere heldenhaft kämpfenden Truppen wehrten alle feindlichen Angriffe ab und gewannen, von der Luftwaffe unterstützt, vorübergehend verlorengegangenes Gelände im Gegenangriff zurück. Abermals wurde eine große Zahl von Sowjetpanzern vernichtet.

Auch südlich des Ladogasees traten die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starker Fliegerunterstützung erneut zum Angriff an. Sie wurden in harten Nahkämpfen und zum Teil im Gegenstoß unter schweren Verlusten abgewiesen.

An der Ostfront verloren die Sowjets am 1. und 2. August in Luftkämpfen und durch Flakabwehr 227 Flugzeuge.

Auf Sizilien standen unsere Truppen besonders im mittleren Abschnitt der Front in schweren Abwehrkämpfen. Unter sehr hohen blutigen Verlusten und erheblichem Materialausfall brachen die Angriffe zum Teil in Nahkämpfen zusammen. Eine vorübergehend in eine Höhenstellung eingebrochene feindliche Kampfgruppe wurde im Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch im südlichen Abschnitt der Front hat die Kampftätigkeit wieder erheblich zugenommen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in die Erdkämpfe ein und bombardierten Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes im Raume von Nicosia.

Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 21 Flugzeuge.

Nach vereinzelten Tagesvorstößen feindlicher Luftstreitkräfte in die besetzten Westgebiete und an die norwegische Küste bombardierten die Briten in der vergangenen Nacht erneut das Stadtgebiet von Hamburg und die weitere Umgebung. Wieder entstanden Verluste unter der Bevölkerung und erhebliche Zerstörungen. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden bei diesen Angriffen 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Bei einem Ueberfall britischer Torpedo- und Bombenflieger auf ein deutsches Geleit schossen Sicherungsfahrzeuge und die Bordflak von Handelsschiffen zehn Flugzeuge ab. Weitere vier feindliche Flugzeuge wurden von Einheiten der Kriegsmarine über dem westeuropäischen Küstengebiet vernichtet.

Der am 2. 8. gemeldete feindliche Luftangriff auf das rumänische Oelgebiet erweist sich mehr und mehr als ein schwerer Mißerfolg. Die Verluste des Feindes haben sich bisher auf 52 gezählte Abschüsse erhöht. 15 feindliche Bomber sind nach Auslandsmeldungen auf neutralem Gebiet notgelandet. Damit ist nach unseren Feststellungen allein über die Hälfte des gestarteten Verbandes nicht zurückgekehrt. Der wirkliche Verlust des amerikanischen Bombergeschwaders wird aber noch weit darüber liegen.

Ein Erfolg unserer Fernaufklärer

Flugboot stürzte senkrecht ins Meer

DNB Berlin, 3. Aug. Ueber dem Atlantik stellten zur bewaffneten Fernaufklärung eingesetzte deutsche Flugzeuge am Nachmittag des 1. August ein Catalina-Flugboot zum Kampf. Das feindliche Flugboot, das auf nördlichem Kurs flog und wahrscheinlich zur U-Boot-Bekämpfung eingesetzt war, erhielt zahlreiche Treffer in Kanzel und Rumpf. Nach mehreren Angriffen unserer Flieger geriet das Flugboot in Brand und stürzte senkrecht ins Meer.

Schnellboote wiesen feindliche Einheiten ab

20 Flugzeuge abgeschossen

DNB Rom, 3. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag lautet:

In Sizilien dehnte der Feind seine Angriffe auf den Südabschnitt der Front aus, wo heftige Kämpfe im Gange sind.

In den Gewässern Südkalabriens kam es zu einem Gefecht zwischen unseren Schnellbooten und feindlichen Einheiten, die abgewiesen wurden.

Die Stadt Neapel und Umgebung sowie zahlreiche Ortschaften auf Sizilien und Sardinien waren das Ziel feindlicher Luftangriffe. Sechs feindliche Bomber wurden von der Bodenabwehr abgeschossen, darunter zwei über Neapel, zwei über Messina und zwei über Cagliari. Zwei Spitfires wurden von deutschen Jägern über Sizilien zum Absturz gebracht.

Zwölf zweimotorige Flugzeuge wurden über Sardinien im Verlauf von wiederholten Luftkämpfen von den tapferen Jägern unseres 51. Sturms vernichtet.

Bomben auf Schiffe im Hafen von Palermo

DNB Berlin, 3. Aug. Der im Wehrmachtbericht vom 2. August gemeldete Angriff starker Verbände deutscher Kampfflugzeuge auf feindliche Schiffe im Hafen und auf der Reede von Palermo war ein voller Erfolg. Von den neun Schiffseinheiten, die Bombentreffer erhielten, wurde die Versenkung eines mit Munition beladenen Frachters von 5000 BRT beobachtet. Drei andere Schiffe mit 17 000 BRT können ebenfalls als vernichtet angesehen werden. Die Wirkung der Treffer auf den übrigen fünf Frachtern konnte infolge der sehr heftigen Abwehr nicht mehr beobachtet werden. Gleichzeitig bombardierten unsere Kampfflugzeuge die Hafenanlagen von Palermo, wobei in den Schuppen und Lagern zahlreiche Brände entstanden.

Immer wieder Kirchen, Kapellen und Friedhöfe bombardiert

DNB Rom, 3. Aug. Bei dem Luftangriff am Sonntag auf Neapel griffen die feindlichen Luftgangster erneut den Friedhof an, wo zahlreiche Grabdenkmäler, Kapellen und das Leichenhaus zerstört wurden. Die Sankt-Peter-ad-Aram-Kirche erlitt schwere Beschädigungen. Die Vernichtung des bekannten von der Bevölkerung nach dem Vesuvausbruch 1727 errichteten Weihestandbildes des heiligen Januarius, des Schutzpatrons Neapels, hat besondere Empörung unter den Neapolitanern hervorgerufen. Einen weiteren Bombenschaden erlitt das älteste Stadttor Neapels in der Gegend von Port Capoana.

In Nanking wurde am Samstag ein Abkommen zwischen Japan und Nationalchina unterzeichnet, wonach in logischer Auswirkung der Aufgabe der Sonderrechte in China die dort lebenden Japaner künftig auch unter das Steuergesetz des Landes fallen.

Der thailändische Botschafter in Tokio hatte am 30. Juli mit dem japanischen Außenminister Schigemitsu eine Besprechung über laufende diplomatische Angelegenheiten.

Vor neuen Kämpfen am Kuban

In kurzer Zeit 15 Divisionen und 14 Brigaden zerschlagen

DNB Berlin, 3. Aug. Am Kubanbrückenkopf herrschte am 1. 8. nur geringe Gefechtstätigkeit. Oertliche Vorstöße der Bolschewisten nördlich Noworossijsk und im Lagunengebiet an der Küste des Asowschen Meeres wurden noch im Vorfeld unserer Stellungen durch zutliegendes Abwehrfeuer zurückgewiesen.

Der Feind führte jedoch zum Entsatz seiner in den bisherigen Kämpfen schwer angeschlagenen Verbände frische Kräfte heran, mit denen er am 2. 8. zu neuen Angriffen antrat. Die vorübergehende Gefechtspause um die Monatswende beschloß den ersten Abschnitt der fünften diesjährigen Schlacht am Kubanbrückenkopf, die dem Feind wiederum nichts als neue schwere Verluste einbrachte. Am 16. 7. begann der Kampf in dessen Verlauf die Sowjets insgesamt 15 Schützendivisionen, acht Schützenbrigaden und sechs Panzerbrigaden zum Angriff ansetzten. Dabei ist zu berücksichtigen daß diese Verbände zu Unrecht die Bezeichnungen Division oder Brigade führten, da sie während der Gefechte mehrfach aufgefrischt wurden und daher wesentlich über den normalen Bestandszahlen liegende Kopfstärken aufwiesen. Der Ansturm dieser Massen wurde vom Trommelfeuer zahlreicher Batterien und Salvengeschütze unter reichlicher Verwendung von Nebelmunition eingeleitet und laufend von starken Fliegerverbänden unterstützt. Obwohl der Feind fortgesetzt unter hohem Aufwand an Menschen und Material vorstieß und die Angriffsschwerpunkte nacheinander auf die verschiedensten Frontabschnitte verlegte, gelang ihm an keiner Stelle der Durchbruch. Zuerst griffen die Bolschewisten mehrere Tage lang die Höhen unmittelbar westlich von Krymskaja an, holten sich aber am Widerstand bayrischer Gebirgsjäger nur blutige Schlappen. Dann versuchten sie nördlich davon bei Podgornyj und schließlich im Süden in den Waldbergen nördlich Noworossijsk einzubrechen, um zuletzt, als alle Angriffe gescheitert waren, am 30. 7. nochmals die Höhen westlich Krymskaja anzugreifen. Wiederholt gingen die Sowjets auch an mehreren Stellen gleichzeitig vor und suchten durch Entlastungsvorstöße aus dem Landekopf südlich Noworossijsk und im Lagunengebiet am Asowschen Meer unsere Kräfte zu binden. Aber weder massiertes Artilleriefeuer, das immer wieder zu mehrstündigem Trommelfeuer anschwoll, noch die pausenlosen Tiefangriffe starker Fliegergeschwader oder der Einsatz Hunderter von Panzern brachten unsere Truppen ins Wanken. Wohl konnte der Feind vorübergehend örtliche Einbrüche erzielen, doch wurden die eingebrochenen Kräfte überall, wenn auch an einigen Stellen erst nach mehrtägigen Kämpfen, zurückgeworfen. Die Hauptkampflinie blieb im ganzen Umfang fest in unserer Hand. Bayrische Gebirgsjäger, Grenadiere und Jäger aus Main-Franken und Schwaben aber auch rumänische Einheiten hielten der schweren Belastung unerschütterlich stand und fügten dem Feind so empfindliche Schäden zu, daß die Masse der an dem Angriff beteiligten Verbände schwer angeschlagen wurde. Zehntausende von Toten und Verwundeten, über 115 abgeschossene Panzer und fast 200 vernichtete Flugzeuge kosteten dem Feind bisher seine immer wieder gescheiterten Durchbruchsversuche. Um die Monatswende führte der Gegner neue Kräfte heran. Trotz der schweren Verluste, die ihm schon bei der Bereitstellung durch fortgesetzte Luftangriffe zugefügt wurden, begann er nunmehr noch einmal die Kuban-Front zu berennen.

Die Gefechte am Kubanbrückenkopf haben in allen Phasen von der unteren Führung schnelle Entschlüsse und von jedem Soldaten große Härte verlangt. Während der vorigen Kampfperiode erhielt z. B. der Führer eines Jägerzuges den Auftrag, die Stärke bolschewistischer Kräfte, die sich einer Höhe bemächtigt hatten, zu erkunden. Es gelang dem jungen Offizier, mit seinem Spähtrupp überraschend in die feindlichen Stellungen einzudringen. Schnell entschlossen zog er sofort seinen ganzen Zug nach, stürmte an der Spitze seiner Grenadiere die Höhe und verteidigte das gewonnene Gelände gegen alle Gegenstöße. Durch die energische Ausnutzung der Lage schuf der Leutnant günstige Voraussetzungen für den Angriff des nächsten Tages, der zum vollen Erfolge führte. Beim Kampf um eine weitere vom Feind besetzte Höhe hatte eine Grenadierkompanie die erste feindliche Stellung bereits im Sturm genommen. Der Stoß gegen die zweite Linie blieb aber im schweren Abwehrfeuer liegen und es bestand die Gefahr, daß die ganze Kompanie durch den immer heftiger werdenden Beschuß aufgerieben würde. Da raffte ein junger Leutnant seine Männer zusammen und stürmte ihnen voran mitten durch die Feuerwand. Es gelang ihm, die Bolschewisten zu überrennen und die Höhe bei geringen eigenen Ausfällen im Nahkampf zu nehmen. Bald darauf trat aber der Feind dreimal hintereinander zum Gegenstoß an. Nachdem die beiden ersten Wellen zerschlagen waren, konnten beim dritten Vorstoß bolschewistische Kräfte in den Graben einbrechen. Ein rascher Gegenangriff blieb ohne Erfolg. Da entschloß sich der gleiche junge Offizier noch einmal vorzustoßen und den Feind ohne jede Feuervorbereitung im Handstreich zu werfen. Durch sein Vorbild riß er die bereits stark erschöpften Grenadiere im Sprung vorwärts und brach an der Spitze seines Flammenwerfertrupps in die feindlichen Stellungen ein. Es gelang ihm, die bolschewistischen Kräfte bis auf verschwindende Reste zu vernichten, die sich flüchtend in Sicherheit zu bringen versuchten. Einige hundert gefallene Sowjets und zahlreiche automatische Waffen blieben auf dem Kampfplatz liegen.

Japanischer Angriff auf Rendova

Zahlreiche feindliche Schiffe versenkt, mehrere beschädigt

DNB Tokio, 3. Aug. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet am Dienstag einen erfolgreichen Angriff von Einheiten der japanischen Marineluftwaffe auf Rendova.

Bei einem dreimaligen Angriff auf den Hafen selbst und auf militärische Anlagen in der Umgebung wurden versenkt: ein großer Transporter, vier mittlere und sechs kleine Transporter, ferner ein Zerstörer und sechs Landungsboote.

Ein Kreuzer und ein Landungsboot wurden beschädigt und neun feindliche Flugzeuge abgeschossen. Ein Torpedobootshafen und eine Ladeanlage auf der Insel Bau außerhalb des Hafens wurden durch Bomben in Brand gesetzt. Auch von einer ungenannten Basis im Südpazifik wird ein Zusammenstoß mit Feindkräften gemeldet. In der Nähe von Kulambangra traf in der Nacht zum Montag ein japanischer Zerstörer auf drei feindliche Torpedoboote, von denen er eines durch eine gelungene Rammung versenkte.

*

„Adipadi" lautet künftig die Bezeichnung für das burmesische Staatsoberhaupt. Dieser Ausdruck, der nicht etwa „Präsident", sondern eine verkürzte Form der Uebersetzung von „Haupt des Staates" bedeutet, wurde vom Vorbereitungskomitee für Burmas Unabhängigkeit einstimmig beschlossen.

„Krieg nur um der Eroberung willen!"

Agentur Stefani zur angloamerikanischen Pressehetze

DNB Rom, 3. Aug. Die Agentur Stefani schreibt u. a.: „Angesichts des Regierungswechsels in Italien zeigt die amerikanisch-englische Presse eine gewisse Irritierung und sogar Nervosität. Tatsächlich kann die angelsächsische Propaganda sich nicht mehr auf ihre wichtigsten Argumente stützen, nämlich daß sie nur gegen den Faschismus Krieg führt. Deshalb bestehen gewisse amerikanische Zeitungen — trotz der erfolgten innerpolitischen Maßnahmen, die die Regierung Badoglio bereits ergriffen hat, weiterhin auf ihrem Mißtrauen. Die unversöhnliche Sprache, die die englischen und amerikanischen Zeitungen Italien gegenüber anschlagen, zeigt, daß sie den Krieg nur um der Eroberung willen führen. „New York Times" schreibt z. B.: „Wir wollen, daß Italien eine Operationsbasis gegen Deutschland wird." Andere amerikanische Zeitungen sind noch ausführlicher und sprechen von einer Besetzung der Häfen, der Eisenbahnen, der Straßen Italiens und der Flugplätze Norditaliens. Auf diese Weise kann man mit jemandem sprechen, der seine Kapitulation angeboten hat, aber nicht zu Italien", so bemerkt der Stefani-Kommentator.

Hilfe für Soldatenwitwen und Waisen

NDZ Die mit der Versorgung der Hinterbliebenen des gegenwärtigen Krieges verbundenen Aufgaben liegen in der Hauptsache den Fürsorge- und Versorgungsdienststellen der Wehrmacht und der Waffen-SS ob. Außerdem aber kann eine zusätzliche Betreuung der Hinterbliebenen durch die Hauptfürsorgestellen und Fürsorgestellen der Kriegsbeschädigten- und Kriegerhinterbliebenen-Fürsorge notwendig werden. Diese Stellen sind mit wenigen Ausnahmen, Einrichtungen der Gemeindeverbände und Gemeinden die hier ein weites Feld sozialer Betreuung der Kriegerhinterbliebenen haben. Ein zusammenfassender Bericht der Zeitschrift „Der Gemeindetag" zeigt welche Maßnahmen dabei in Betracht kommen. Es gilt, den Hinterbliebenen die veränderten Lebensumstände zu erleichtern. Die Versorgungsbezüge der Hinterbliebenen sichern einen ausreichenden Lebensunterhalt. Dennoch werden Anpassungen mannigfacher Art an die veränderten Verhältnisse vielfach erfolgen. Hier greifen die zusätzlichen Maßnahmen ein, wobei eine Zusammenarbeit mit Wehrmacht und Waffen-SS, mit Familienunterhaltsbehörden und NS-Kriegsopferversorgung erfolgt. Den Witwen soll die Fortführung ihres Hausstandes und die Erziehung und Ausbildung ihrer Kinder tunlichst aus eigenen Kräften ermöglicht, den Waisen die Erlangung einer ihren Fähigkeiten angemessenen Lebensstellung erleichtert werden. Da unsere Kriegerhinterbliebenen sich nicht als Almosenempfänger fühlen sollen wird erstrebt, ihre Selbsthilfe und Selbständigkeit zu fördern. Dabei richtet sich die Aufmerksamkeit der Hinterbliebenenfürsorge u. a. auf folgende wichtige Gebiete: Hebung des Gesundheitszustandes und der Arbeitsfähigkeit der Hinterbliebenen, Vermittlung der Berufsausbildung und Berufsberatung, möglichste Beseitigung etwa vorhandener drückender Schuldverpflichtungen, Ansiedlung geeigneter Witwen auf dem Lande, Beratung und Vermittlung bei Erwirkung der gesetzlichen Versorgungsbezüge und ergänzender Zuwendungen aus Reichsmitteln sowie bei der Versorgung aus der Sozialversicherung oder nach den Beamtengesetzen, Beratung und Hilfe in Fragen des Familien- und Ehrenhaftlebens, Rechtsberatung, Erleichterung der Beschaffung von Kleidung und Arbeitsgerät, Förderung allgemeiner Einrichtungen für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene. Die Fürsorgestellen sind durch den Reichsinnenminister ausdrücklich verpflichtet worden, sich der Volksgenossen ganz besonders anzunehmen, die im gegenwärtigen Kriege ihren Ernährer verloren haben. Sie haben ihnen in jeder Weise durch persönliche und wirtschaftliche Beratung und Betreuung behilflich zu sein. Zur Erleichterung des Ueberganges sind Umstellungsbeihilfen für zwölf Monate nach dem Tode des Wehrpflichtigen vorgesehen. Es wird meist gelingen, in diesem Jahre der Umstellungsbeihilfen die Lebensverhältnisse der Hinterbliebenen in der im Einzelfall gewünschten und in Betracht kommenden Form zu gestalten. Auch Uebergangsbeihilfen können noch gegeben werden. Der Erhaltung und Stärkung der Gesundheit der Kriegerwitwen und der körperlichen Ertüchtigung der Waisen dient eine besondere Erholungsfürsorge.

Acht USA-Bomber auf türkischem Boden notgelandet

DNB Ankara, 3. Aug. Wie amtlich mitgeteilt wird, mußten acht nordamerikanische Bomber, die an dem Angriff auf die rumänischen Oelfelder teilgenommen hatten, bei ihrem Rückflug auf türkischem Boden notlanden. Drei Maschinen landeten in Tschorlu, vier bei Izmir und die letzte, die beim Landen beschädigt wurden, bei Fethe in der Nähe von Izmir.

Londoner Eingeständnisse

DNB Stockholm, 3. Aug. Die „schreckliche Jägerabwehr", auf die die USA-Bomber bei ihrem Versuch, das rumänische Erdölgebiet anzugreifen, gestoßen sind, wird in Londoner Meldungen zugegeben. Ueberhaupt, so wird erklärt, sähen sich die angloamerikanischen Bombenflugzeuge, ganz gleich, wo sie sich in Europa bei Tag oder Nacht zeigten, „stets ganzen Schwärmen von deutschen Jagdflugzeugen gegenüber".

Eisenbahnunglück in Schweden

DNB Stockholm, 3. Aug. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich am Dienstagmorgen bei dem mittelschwedischen Bahnhof Uplands Väsby. Ein aus Stockholm kommender Schnellzug stieß mit einem aus der entgegengesetzten Richtung kommenden Personenzug zusammen. Eine größere Anzahl von Personen wurde mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Hilfszug wurde von Stockholm abgesandt. Die Räumungsarbeiten an der Unglücksstätte dauern an.

Taucher vom Dienst

Von Kriegsberichter Erich Fillinger

PK. Der Taucher vom Dienst ist schon längst ein fester Begriff geworden an der Polarküste, in den kleinen Häfen, an den Piers, in den Stellungen und Befestigungen, die sich bis hinauf in den höchsten Norden ziehen. Ueberall muß er zur Hand sein; wenn ein Anker festsitzt, wenn sich Stahltrossen verschlungen haben oder neue und größere Pieranlagen ins Nordmeer hinauswachsen. An den Anlegestellen verschwindet oft bei stürmischer See eine Last in den Fluten. Sie ist schnell geborgen, weil der „Taucher vom Dienst" in die eiskalten Fluten steigt und alles wieder herausholt. Unseren Pionieren und OT-Männern steht er ebenso zur Seite wie den Seeleuten, wenn es heißt: Weiterarbeiten nur noch im „Keller" möglich. Die Arbeit dieser Männer mit der roten Taucherglocke auf dem linken Arm und ihrer Gehilfen ist hart, voller Entbehrungen und gefahrvoll. Die Natur fordert während der lang dauernden Wintermonate an den Küsten und erst recht das sturmgepeitschte, eiskalte Meer Tag für Tag einen verbissenen und kräftezehrenden Einsatz.

Ein kleiner Prahm, auf dem sich die Taucherhütte mit den Geräten und Werkzeugen befindet, ist der Ausgangspunkt der „kleinen Spaziergänge". An die Tauchstelle geschleppt, wird die rote Fahne mit dem diagonalen schwarzen Strich gesetzt. Hier arbeiten Taucher. In der kleinen Hütte beginnen nun bei dem wärmenden Feuer eines Ofens die Vorbereitungen. Gestrickte Wollhosen, Schlupfjacken, Strümpfe und Handschuhe werden über die normale Kleidung gezogen; dann kann erst der Taucheranzug aus stärkstem Gummi angelegt werden. Vier Gehilfen zerren mühevoll die letzte schützende Hülle über den Taucher. Die Bleischuhe stehen bereit und werden fest an den Füßen verankert. Ein Schulterstück wird umgelegt, an dem das Preßluftbrustgewicht, die letzte Reserve bei etwaigem Versagen der Luftzufuhr durch den Schiffsschlauch, und als Gegengewicht ein Rückengewicht eingehakt sind. Nun kommt der Taucherhelm, dessen vordere Scheibe bis zum Einstieg offenbleibt. Der Taucherhelm wird auf das Bruststück aufgeschraubt. Luftschlauch und Signalleine werden befestigt, während an dem Preßluftbehälter ein Gehilfe gleichmäßig das Rad für die Frischluftzufuhr bedient. Der Druck im Taucheranzug und der Wasserdruck müssen vor dem Abstieg ausgeglichen sein.

Ein nochmaliges Ueberprüfen des gesamten Tauchgerätes, drei wohlgemeinte Schläge auf den Taucherhelm, und langsam kann der Abstieg über die ausgelegte Leiter in das Wasser beginnen. An der Wasseroberfläche steigen die ersten Luftblasen von der verbrauchten Luft auf, die der Taucher durch einen leichten Kopfschlag an den Taucherhelm zum Entweichen bringt. Nur rückwärts oder seitwärts kann er an seine Arbeitsstelle kommen. Nach jedem zweiten Schritt perlt die schlechte Luft an die Oberfläche. So kann man genau den Weg des Tauchers verfolgen. Die Taucherleine bleibt für ihn die einzige Verbindung mit der Außenwelt und den Kameraden oben. Durch Zug an der Leine — nach den allgemeinen Morsezeichen aufgestellt — gibt er seine Wünsche und Befehle weiter. Es dauert oft mehrere Stunden, bis der Auftrag unter Wasser ausgeführt werden kann. Dann muß der Taucher wieder nach oben, um neue Kräfte zu sammeln, neue Geräte oder Seile zu fassen und die erstarrten Glieder aufzuwärmen. Die Hände, mit denen er ja schaffen muß, sind am empfindlichsten.

Nach seinem Aufstieg gilt die erste Fürsorge den Händen, wenn ihm der Handschutz und der Taucherhelm abgenommen sind. Die Hände sind krebsrot und dampfen, als ob kochendes Wasser über sie geschüttet wurde. Das ganze Denken und Sinnen aber geht auf den Auftrag. Die Lage der Arbeitsstelle, die betreffenden Schwierigkeiten und ihre Bewältigung bilden den Gesprächsstoff. Auch die Sicht unter Wasser wird besprochen, sechs Meter im Umkreis und sogar zehn Meter nach oben, so daß der Taucher den Schatten der am Ufer stehenden Pioniere sehen konnte. Diesmal war auch das Meer etwas ruhiger. Wie oft muß aber bei allerschlechtestem Wetter getaucht werden, denn die Schäden unter Wasser lassen nicht immer ein Aufschieben zu. Dann heißt es, auf dem wild schaukelnden Prahm und im Tauchgerät starke Nerven behalten.

Die Gefahren für den Taucher lauern unter Wasser überall. Wrackteile, Aufbauten von gestrandeten und versenkten Schiffen, Seile, Balken bilden ein unentwirrbares Ganzes. Die Arbeitsstelle liegt trotzdem oft in der Nähe solcher Gefahrenstellen oder sogar mittendrin. Wer eingeklemmt oder unter Wasser verletzt ist, kann sich nur durch Selbsthilfe retten. Minuten der höchsten Lebensgefahr hängen über dem Leben des Tauchers. Kommt er von selbst frei, oder muß er doch noch als mutiger Mann vor den plötzlich auftauchenden Schwierigkeiten und der Gewalt des Meeres den Kampf aufgeben? Seine Kameraden und Gehilfen dort oben erleben jede Phase dieses Kampfes in solchen Minuten mit. Es ist wahrlich ein schwerer und harter Dienst, den unsere Taucher an den langen Küsten des Nordmeeres für alle Kameraden, die oben Wache halten, auf sich genommen haben.

Weitere Fortschritte am Mius

Bei Orel schwere, für den Feind verlustreiche Abwehrkämpfe

DNB **Berlin**, 3. Aug. Das Nachlassen der bolschewistischen Angriffstätigkeit an einigen Abschnitten der Ostfront ist nur als vorübergehende Kampfpause zu werten. An verschiedenen Fronten wurde das Eintreffen frischer Kräfte beobachtet, die auf bevorstehende neue Vorstöße des Feindes schließen lassen.

An der Mius-Front setzten unsere von der Luftwaffe wirksam unterstützten Truppen ihre seit zwei Tagen laufenden Operationen zur Beseitigung der alten Einbruchstelle nördlich Kuibyschewo erfolgreich fort. Trotz heftiger feindlicher Gegenstöße konnten unsere Verbände ihre Bodengewinne weiter ausbauen und beherrschende Höhenstellungen in Besitz nehmen. Die Verlustzahlen des Feindes sind weiterhin erheblich gestiegen. Gefangene und Ueberläufer bestätigen die schweren Ausfälle ihrer Bataillone, von denen oft nur einzelne Ueberlebende in deutsche Gefangenschaft gerieten. Ein einziges Infanterieregiment brachte allein in zwei Tagen über 1000 Gefangene ein und erbeutete 56 Maschinengewehre und Granatwerfer, sechs Geschütze verschiedener Kaliber sowie zahlreiche sonstige Waffen, darunter 82 Panzerbüchsen und über 240 Maschinenpistolen.

An anderer Stelle trieben zwei sächsisch-sudetendeutsche Regimenter von Süden her ihren Stoßkeil weiter vorwärts und stellten die Verbindung zu den von Westen und Norden her angreifenden Kräften her. Dabei nahmen sie, nachdem die ihnen zugeteilten Sturmgeschütze 22 Panzer abgeschossen hatten, über 1200 Bolschewisten gefangen. Von den weit über 100 im Verlaufe des bisherigen Gegenangriffes vernichteten Sowjetpanzern entfällt ein großer Teil auf eine südwestdeutsche Panzerdivision, die im Zuge ihrer jüngsten Vorstöße ihren 1000. Panzer im Ostfeldzug zur Strecke gebracht hat. Der bisherige Erfolg des deutschen Gegenschlages, der ständig weitere Fortschritte macht, obwohl sich der Feind an jeder einzelnen Balka mit starken Kräften festklammert, ist nicht zuletzt unseren Kampf- und Sturzkampffliegern zu verdanken. In fortgesetzten Angriffen zerschmetterten ihre Bomben die in den Erdrinnen zum Gegenstoß bereitgestellten Kräfte und zerstörten zahlreiche Geschütze, Panzerabwehrkanonen und Kolonnenfahrzeuge, während gleichzeitig unsere Jäger, Zerstörer und Schlachtflieger die Gegenwirkung der feindlichen Luftstreitkräfte ausschalteten und zahlreiche Sowjetflugzeuge abschossen.

Nördlich Bjelgorod führte der Feind nur einige örtliche Vorstöße westlich der Straße Bjelgorod—Oboja, wurde jedoch abgewiesen. Die Säuberung des von zahlreichen Schluchten zerschnittenen Waldgeländes von versprengten feindlichen Resten ist noch im Gange. Auch im Raum zwischen Donez und Don überwachten unsere Flieger die Transportbewegungen des Feindes und bombardierten wirksam die sich ihnen bietenden Eisenbahnziele.

Der Schwerpunkt der Kämpfe lag auch am 1. 8. nach wie vor im Raume Orel. Besonders südwestlich der Stadt griff der Feind von neuem mit großer Wucht an. Dem Ansturm der von über 100 Panzern unterstützten Infanterie stemmten sich unsere Verbände erfolgreich entgegen. Sie schossen etwa 80 der angreifenden Panzer ab und schlugen in erbitterten Kämpfen die Sowjetschützen zurück oder fingen deren Stöße in Riegelstellungen auf. Nördlich und östlich von Orel führte der Feind nur einige Angriffe mit örtlich begrenzten Zielen. Bei ihrer Abwehr verlor er allein nordöstlich Karatschew weitere 20 Panzerkampfwagen. Auch durch Gegenstöße unserer Panzer und Sturmgeschütze hatten die Sowjets beträchtliche Ausfälle. Eine Panzerdivision vernichtete dabei ihren 163. Sowjetpanzer in zwei Wochen. Die feindliche Infanterie konnte sich trotz Konzentration auf schmalem Raum ebenfalls nicht durchsetzen. Als zum Beispiel zwei Sowjetregimenter eine von nur 50 Mann gehaltene Stellung angriffen, um den Durchbruch zu erzwingen, wurden sie von den zäh haltenden Grenadieren immer wieder abgewiesen und schließlich in ihrer Masse zerschlagen. In die Kämpfe am Orel-Bogen griff die Luftwaffe fortgesetzt helfend ein und entlastete die Heeresverbände durch Bombenangriffe gegen Truppenansammlungen und Panzerbereitstellungen sowie gegen Brücken, Flugplätze und Ausladebahnhöfe im frontnahen feindlichen Hinterland. Die Treffer vernichteten zahlreiche Panzer, Geschütze und große Mengen Kriegsgerät aller Art.

Südlich des Ladogasees war die Kampftätigkeit schwach. An den Sinjawino-Höhen und östlich der Newa wurden örtliche feindliche Vorstöße unter Abschuß von neun Panzern abgewiesen. Auch das Artilleriefeuer flaute merklich ab. Die kurze Gefechtspause ist dadurch entstanden, daß der Feind zur Auffüllung seiner schwer angeschlagenen Verbände frische Kräfte heranzuführen versucht, die aber noch nicht in den Kampf eingegriffen haben. Schnelle Kampfflugzeuge nahmen die anrückenden Reserven und deren Transportwege im Raum nordöstlich Mga mit Bomben und Bordwaffen wirksam unter Feuer.

Tapfere rumänische Flieger

Der Angriff der USA-Bomber auf das rumänische Erdölgebiet

DNB **Berlin**, 3. Aug. Der von nordamerikanischen Bombern durchgeführte Angriffsversuch gegen das rumänische Erdölgebiet endete, wie gemeldet, mit der Vernichtung von 36 viermotorigen Bombenflugzeugen die im Zusammenwirken deutscher und rumänischer Luftverteidigungskräfte, bei denen sich die Rumänen hervorragend schlugen, abgeschossen wurden. Auch rumänische Jäger warfen sich im Alarmstart den feindlichen Verbänden entgegen und trugen maßgeblich dazu bei, daß die feindlichen Verbände zersplittert wurden und nicht zur Durchführung eines konzentrierten Angriffs kamen. Die Nordamerikaner versuchten, auch in Tiefangriffen ihr Ziel zu erreichen, gerieten dabei jedoch in das vernichtende Abwehrfeuer der deutschen und rumänischen Flakartillerie, die von ihren Flaktürmen aus eine Anzahl nordamerikanischer Bomber zum Absturz brachte. Die Verluste des Feindes dürften sich noch wesentlich erhöhen, da viele der angreifenden Flugzeuge schwer beschädigt wurden und in Anbetracht des sehr langen Rückfluges über See ihren Heimathafen nicht mehr erreicht haben dürften.

Plutokratischer Skandalprozeß

Große Schiffsbauaufträge der englischen Regierung verschoben

Berlin, 3. Aug. In England ging ein Skandalprozeß erster Ordnung zu Ende, der mit der Verurteilung einiger hochgestellter Persönlichkeiten in Leeds endete. Wegen Zahlung bzw. Annahme von Bestechungsgeldern wurde der 71jährige frühere Oberbürgermeister von Newcastle, Robert Dalglish, zu 15 Monaten Gefängnis und einer hohen Geldstrafe, der leitende Beamte der Admiralität, Charles Butt zu drei Jahren Zuchthaus, und der frühere Direktor von Blyth Dry Docs and Shipbuilding Company Ltd. Charles Wintersgil, zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Aus der Urteilsbegründung geht hervor, daß der Oberbürgermeister Dalglish und der Beamte der Admiralität Butt durch Betrugsmanöver der genannten Schiffswerft große Bauaufträge der Regierung Englands zugeschoben haben und dafür gewaltige Bestechungsgelder einsteckten. Das Urteil erregt in England einiges Interesse, weniger die Bestechung an sich, als die Tatsache, daß ein englisches Gericht sich mit diesem Vorgang überhaupt beschäftigte. Bisher war es noch immer so, daß man die großen Spitzbuben laufen ließ und die kleinen hängte. Wenn jetzt einmal eine Ausnahme gemacht wird, so wissen doch die breiten Massen des englischen Volkes, daß eine Schwalbe noch längst keinen Sommer macht.

Englands Großagrarier in Nöten

Sie befürchten die Verstaatlichung des britischen Bodens

Berlin, 3. Aug. Die mächtige Organisation der englischen Großgrundbesitzer bertet dieser Tage auf ihrer Jahresversammlung darüber, wie sie nach dem Kriege ihre Anwesen am zweckmäßigsten verteidigen und sicherstellen könnte. Dabei kam die Besorgnis zum Ausdruck, daß in jüngster Zeit eine agrarische „Ersatzaristokratie" aufgetreten sei, die nichts Geringeres als die Verstaatlichung des englischen Bodens befürwortet. Unbegreiflicherweise habe sich auch Lord Astor diesen Kommissaren und Bürokraten angeschlossen. Gewisse Gefahren seien nicht von der Hand zu weisen, da manche Grundeigentümer nicht mehr über genügend Geldmittel verfügten, um ihren Grundbesitz zu modernisieren. Wenn die Großgrundbesitzer sich aber eng zusammenschlössen, könnten alle Schwierigkeiten unschwer überwunden werden. Zwölf Mitglieder des Grundbesitzerverbandes sind heute schon so mächtig, daß sie über mehr als 2600 Quadratkilometer Land verfügen. Unter den Großagrariern nimmt Lord Baconsfield mit etwa 780 Quadratkilometer die erste Stelle ein. Andere ausgesprochene Großagrarier sind die Herzöge von Bedford, Westminster und Devonshire, Lord Fitzwilliam, Lord Zetland, Lord Demby, Lord Leicester und Lord Clinton. Alle diese hohen Herren beklagen sich über die hohen englischen Steuern, insbesondere die Erbschaftssteuern, obwohl sie es bis heute nicht nötig haben, ihren Familienbesitz, der seit vielen Generationen in ihren Händen ist, zu verkleinern.

Morgan-Juden greifen nach Marokko

DNB **Vichy**, 3. Aug. Wie „OFI" aus Tanger berichtet, hat die amerikanische Morganbank Vertreter nach Marokko entsandt, die den Auftrag haben, größere Industrieunternehmen und Verkehrsgesellschaften in ihre Hand zu bekommen. So bemühten sich Agenten der Morganbank bereits um die Kapitalsübertragung der marokkanischen Eisenbahnen in amerikanische Hände.

Britisch-jüdische Gemeinheiten in Palästina

DNB **Izmir**, 3. Aug. Die Uebergriffe des britischen Militärs und der Polizei in Palästina bilden in den dortigen Zeitungen, soweit das die Zensur erlaubt, eine fast ständige Rubrik. Jüngst erbrachen britische Soldaten nachts aus Uebermut die Schaukästen der Photographen von Tel Aviv und stahlen sämtliche ausgestellten weiblichen Photographien. Seither lassen die Photographen ihre Schaukästen leerstehen. Ernster ist es, daß immer wieder arabische Frauen und Kinder, Zeitungsverkäufer und dergleichen von militärischen Autowildlingen niedergefahren und schwer verletzt oder getötet werden. Von der Brutalität der jüdischen Hilfspolizei zeugt ein Vorfall, der sich in der Haifa-Bai ereignete. Ein jüdischer Polizist verfolgte acht arabische Frauen und trieb sie in den Kurdanismus. Dabei ertrank ein fünfzehnjähriges arabisches Mädchen.

Ein Soldatenheim hinter der Ostfront

DNB **Berlin**, 3. Aug. Im Nordabschnitt der Ostfront hat ein Grenadierregiment ein Soldatenheim fertiggestellt, das in einstündigem Fußmarsch von der Hauptkampflinie aus zu erreichen ist. In einem evakuierten Dorf wurde ein geräumiges Haus gemeinschaftlich von den Soldaten unter Anleitung und Hilfe des Pionierzuges mit einfachen Mitteln hergestellt.

Es entstanden eine Reihe zweckmäßig ausgestatteter, heller und sauberer Räume, in denen unsere Soldaten ausruhen, lesen oder Musik machen können, sowie ein gut eingerichteter Küchenbetrieb, dazu ein Saunabad und eine Entlausungsanstalt mit Schränken voll frischer Wäsche. Sogar ein Kino wurde in einer dazu hergerichteten Scheune geschaffen. Unter Leitung von Rote-Kreuz-Helferinnen, denen die Soldaten einen festen Erdbunker als Schutz gegen möglichen Artilleriebeschuß und Fliegerbomben bauten, ist so ein vielseitiges Heim erstanden, in dem sich die Angehörigen des Regiments für neue Kämpfe auffrischen und kräftigen können.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm:

12.35—12.45: Der Bericht zur Lage.
13.25—13.55: Melodien von Willy Richartz.
16.00—17.00: Aus Oper und Konzert.
17.15—18.30: Vertraute Klänge der Volksmusik.
18.30—19.00: Der Zeitspiegel.
19.15—19.30: Frontberichte.
20.15—21.00: Mozart-Sinfonie. Violinkonzert von Bruch.
21.00—22.00: „Tiefland" von d'Albert. 2. Aufzug. Leitung: Robert Heger.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Konzertsendung mit Werken von Graener, Pfitzner, Schumann u. a.
20.15—21.00: „Liebe, gute Bekannte aus der Unterhaltungsmusik".
21.00—22.00: „Musik für dich".

Schaubühne verdichteten Alltagslebens

Auf einem kretischen Markt — Spiegelbild eines Landes und des Himmels

Von Kriegsberichter Herbert Duckstein

PK. Wer die Orgie eines kretischen Marktes verstehen will, muß sie mitfeiern; er muß etwas kaufen wollen. Der Markt ist auch hier das Spiegelbild eines Landes und des Himmels, der sich darüber wölbt. Ein rauher Himmel macht einen kargen und herben Markt, ein milder, einen reichen, der von Farben und Düften überschäumt. Auf dem Markt hat die Stadt sozusagen den Himmel ihres Landes auf Erden. Den kretischen hat der Mittelmeerhimmel gesegnet. Wer von einer kretischen Stadt aus einen Ausflug in die Landschaft machen will, sollte zur Einübung dessen, was ihn vor den Toren erwartet, zunächst einmal auf den Markt gehen; dort findet er den Reichtum der Insel in einer bunten Schüssel vereinigt. Er bemerkt dort auch, daß Frühling und Sommer die kretischen Jahreszeiten sind; beide als Erntezeit, der Frühling für alles, was abhängig vom Regen, schnell und üppig wächst, der Herbst für die langsam reifende Frucht an dürretrotzenden Bäumen.

Vom Rücken des Esels hangen an beiden Seiten die hochbepackten Körbe mit Gemüse und Früchten herab: vom Dezember bis zum April mit Apfelsinen, im Mai mit Mispeln und Kartoffeln, im Juli und August mit Trauben und Feigen, im November und Dezember mit Mandarinen; nur die Hauptfrucht des Landes, die Olive, ist keine Marktfrucht; sie wandert gleich in die ländlichen Mühlen. Im Schatten der Fruchtkörbe bläht sich ein Federknäuel von lebenden Hühnern, die, an den Beinen eng zusammengeknüpft und daran aufgehängt, die Hälse krampfhaft anwinkeln und die Schnäbel aufsperren. Manchmal laufen auch Schafe und Lämmer in Lammsgeduld hinter dem Tragtier her. Auf dem Markt warten sie unter dem dunklen Fleisch von halben Hammeln auf ihren Tod oder die Ablehnung durch den Marktbesucher, um sich in diesem Falle eine halbe Woche später wiederum dem Spieß über offenem Feuer anzubieten.

Markt auf Kreta bedeutet Feilbietung alles irgendwie Verkäuflichen. Der Markt hat nämlich außerhalb seines agrarischen Kerns auch noch Randzonen. Da sitzt nicht nur, wie an einer Schnur aufgereiht, das hurtige Volk der Schuhputzer, dieser Ledermassierer und Virtuose der Salböls, dieser Taktschläger auch, die zur Ueberbrückung einer Putzbaisse mit dem hölzernen Bürstenrücken werbend auf ihren Kisten trommeln, daß die Putzflaschen klappern, sondern in diesen Randzonen des Marktes werden auch Gegenstände feilgeboten, die die Stadt für den Bauern bereithält: vom verrosteten Nagel bis zum schweren mattgrünen Würfel der Olivenseife.

Der Systematiker tut sich überhaupt schwer, in den Markt auf Kreta eine Ordnung nach abgezirkelten Gesichtspunkten zu bringen. Es herrscht hier eine Spielart jener genialischen Unordnung, wie sie immer auf dem Boden eines natürlichen Reichtums gedeiht. Es ist die Verdinglichung der Improvisation, das „pelemele" von Lebendem und Totem, von Eßbarem und Brauchbarem, von Schmutz und dessen von Hygiene gebotenen Gegenmitteln. Neben den sorgfältig mit Blättern ausgelegten Fischkisten, in denen glitschig und unbeweglich allerlei Raubzeug des Meeres liegt, hoppeln Kaninchen in ihren flachen, vergitterten Stallkisten. Unter den Hammelrücken hudern sich Hühner; die Unbilden des erlittenen Anmarsches von sich abzuschütteln, liegen sie mit gespreizten Flügeln im Staub, aus dem bei jedem zuckenden Flügelschlag graue Wolken zu den Hammelrücken aufwirbeln. Auf einem benachbarten, sonst leeren Tisch steht ein Haushahn, am Fuße mit einer kurzen Schnur gefesselt. Er kräht und macht den Hühnern, Schlachtopfer wie er selbst, den Hof (neben Hausmacherwurst der Hofmacherhahn . . .) Es verdrießt seine Leidenschaft nicht, daß gerade um ihn gefeilscht wird.

Das Feilschen gehört zum kretischen Markt. Wo jeder etwas feilhält — und sogar die mit Maulaffen kommen auf ihre Kosten — muß auch gefeilscht werden; das hält selbst unsere sprachliche Logik für in der Ordnung. So wie ein Schlosser an einem Schlüssel feilt, feilt hier jeder, mit Ohren, Augen und Fingern, an der Ware. Es ist dabei gleichgültig, ob ein schwarzbärtiger Bauer mit dem scharf gezeichneten Profil des Berghirten sein Ohr, das die Gabe absoluten Gehörs zu besitzen scheint, dicht an dem mit dem Fingergelenk sorgfältig beklopften irdenen Krug heranführt, ob eine Frau mit gefühlvollen Fingern die leuchtenden Orangenbälle massiert, oder ob ein dritter einem nervös gackerndes Huhn den Balk abtastet, um es nicht im undurchsichtigen Sack seines Federkleides zu kaufen.

Der Markt hat etwas Zuckendes, Fieberndes, Erregtes. Die Ware wird emphatisch besprochen, so wie ein mit magischen Kräften Begabter eine Krankheit bespricht, die der eine loswerden und an der der andere sich gesundmachen will. Es ist das Bild einer tiefen Eindringlichkeit, einer eifernden Besessenheit, es ist ein Schauspiel, das in einem ekstatischen Pathos vorgetragen wird. Der Raum des Marktplatzes ist erfüllt von laut hervorgestoßenen und stimmlich immer wieder variierten Stichworten. Es sind die verführerischsten Schlagzeilen zum Text von Anzeigen, deren Inhalt binnen kurzem erfährt, wer sich von den Rufen locken läßt. Wer den geforderten Preis ohne einen Widerspruch gegen seine Höhe bezahlt, der enttäuscht auch den Verkäufer. Vielleicht beleidigt er ihn sogar, denn es bedeutet, die klassische Gabe der Beredsamkeit bei ihm in Zweifel zu ziehen. Der Händler kann für seine Bereitwilligkeit, den Ausgangspreis herabzusetzen, mit gutem Recht verlangen, daß er dem Kauflustigen die Vorzüge der Ware in beredten Worten zunächst einmal vorstellt. Er hat sich nicht der Langweiligkeit des bloßen Verkaufens verschrieben, er ist ein Magier des Wortes und der Pantomime. Wort und Ware sind ihm gleich bedeutsames Anliegen; beides wirft er in die Waagschale, das eine immer für das andere. Der Markt ist Turnierplatz, auf dem jeder mit einer geistgespannten Haltung erscheint. Käufer und Verkäufer eint ein redlicher, völlig der Sache zugewandter Ernst. Beide stehen sich mit einer gewissen Gravität gegenüber. Es geht ihnen beiden nicht allein um das bißchen Ware, die den Besitzer wechseln will, es geht ihnen ebensosehr um eine Art moralisches Prinzip, um das Ansehen des einen bei dem anderen. Der Markt ist Basis für ein ritterliches und ehrbares Spiel mit verheißenden Einsätzen und lohnenden Gewinnen für beide Spieler. Der bessere, der geschicktere, der geübtere Spieler wird der Ueberlegenheit des anderen seine Achtung nicht versagen. Wenn es unter gleichwertigen Partnern zu einem „remis" kommt, so bedeutet das, auf den Kauf übertragen, vielleicht die Erzielung eines „gerechten Preises". Jeder hat dann an den anderen verloren, jeder aber auch durch den anderen an Erfahrung und Wissen hinzugewonnen. Vor die Mahlzeit haben also die Götter ein königliches Spiel gesetzt, und es ist selbstverständlich, daß eine so „gewonnene" Mahlzeit auch als ein königliches Geschenk würdig zelebriert wird.

Der Markt auf Kreta ist einem Urtrieb des Menschen entsprungen: zu sehen und gesehen, zu staunen und bestaunt zu werden, Zuschauer und Akteur in einem zu sein. Der kretische Markt: Schaubühne verdichteten Alltagslebens, für den Fremden Schlüssel zu dem vom Glanz der Antike bestrahlten Lande . . .

Deutsch das Blut, das in uns kreist! Deutsch der Mut und deutsch der Geist! Frau und Mann stehn fest und grad! — Sturm, komm an! Geist wird Tat!
Reinhold Braun

Schwerte, 4. August 1943.

Reichtum der Erde

Gedanken im August

Von Karl Rheinfurth

Oft will es uns erscheinen, als erreichte das Jahr seinen inneren Höhepunkt nicht zur Zeit der Sommersonnenwende, sondern in der Erntezeit im August. Hier erst tritt der Sinn des überschwenglichen Blühens und geheimnisvoll schwellenden Reifens in Erscheinung. In der Frucht und ihrer Kernmitte strömen alle Kräfte aus Erdentiefe und Sonnenhöhe zusammen und legen Zeugnis davon ab, daß der Sinn des Lebens in der Bildung vollkommener Formen und Gestalten liegt. Hier ist der Urwille lebendig und spürbar am Werk, der sich zu verwirklichen sucht, bis ihm in tausendfacher Wandlung die Abbilder und Gleichnisse seines schöpferischen Traumes gelingen.

Von nun an nimmt das Reifen und Ernten kein Ende mehr, bis die große, weiße Stille kommt. Tag für Tag, und Woche für Woche schüttet die Natur verschwenderisch ihr Füllhorn aus, und unsere Bauern und Landarbeiter und Hausfrauen haben alle Hände voll zu tun, um die Gaben zu bergen. Aus Halm und Hülle, von Strauch und Stamm strömt es in allen Farben, grau und golden, blau und gelb, grün und rot . . . Schon der kleine Ausschnitt aus der Ernte in unserem Lebenskreis vermittelt uns eine Ahnung der unerschöpflichen Fülle des Reichtums und Segens der Erde.

Alle, die in der Ernte stehen, erfüllt ein großes Vertrauen, wie es nur das Erlebnis der Gesetzmäßigkeit der Natur vermittelt. Ist es nicht wunderbar, zu erleben, wie alles reif Gewordene, wenn seine Stunde gekommen ist, sich willig loslöst und sich dem Leben anheimgibt, um ihm in neuer Form zu dienen? Es ist, als wüßte alles um das Gesetz, das es erfüllen muß, um selbst vollendet zu sein.

Ein Teil unserer Kampfeskraft und unserer Siegesgewißheit wurzelt in dem großen Vertrauen, das wir aus dem Erlebnis der Natur und ihres Reichtums gewinnen. Die gleichen Kräfte, die in der Natur alles blühen, wachsen und reifen lassen, wirken auch in uns und verbürgen uns den Sieg und die Ernte in dem härtesten Kampf um den Bestand und die Zukunft unseres Volkes. Die Frucht des Sieges wird uns zufallen, die wir in Haltung und Pflichterfüllung im Einklang mit den Urgesetzen der Schöpfungskraft stehen. Die Stunde reift heran und wird kommen, die unseren Kampf mit dem Sieg krönt!

Tageschronik

:: **Ein schöner Erfolg.** Wir berichteten vor einiger Zeit, daß die Klasse 7a der Bismarckschule eine Modellschau veranstaltet hatte, in der man von den Schülern selbst gebastelte Panzer, Schiffe und Flugzeuge bewunden konnte. Der Eintritt betrug nur 10 Pfg. Nichtsdestoweniger konnten die Schüler dem Deutschen Roten Kreuz den erheblichen Betrag von 206,49 RM zuführen. Bravo!

÷ **Kein zusätzliches Mehl durch Ahrenlesen.** Vielfach ist die im Vorjahre getroffene Regelung für das Ahrenlesen und die Vermahlung von Lesegetreide durch Mühlen mißbraucht worden. In diesem Jahr sind die Bestimmungen geändert worden. Mühlen ist es nicht mehr gestattet, Ahrenlesegetreide zur Vermahlung oder zum Umtausch anzunehmen. Natürlich stellen die Ortsbauernführer auch keine Bescheinigungen mehr über die Freigabe von Ahrenlesegetreide aus. Wer also Gelegenheit hat, Getreideähren auf abgeernteten Feldern zu sammeln, wird das Korn in diesem Jahre nur zur Verfütterung verwenden können. Eine zusätzliche Mehlbeschaffung auf diesem Wege ist nicht mehr möglich.

÷ **Altstoff- und Heilkräutersammlung während der Ferien.** Es muß darauf hingewiesen werden, daß die Altstoff- und Heilkräutersammlung der Schulen während der Ferien keine Unterbrechung erfahren darf. Jeder Schüler, jede Schülerin wird sich prüfen, ob und wieweit sie diesem wichtigen Kriegsdienst nachgekommen sind, um nötigenfalls bald das Versäumte nachzuholen. Die Schulen haben bestimmte Ablieferungstage festgesetzt, die Sedanschulen z. B. den Donnerstag jeder Woche für Altstoffe und den Freitag für Heilkräuter. Es ist Ehrensache, daß alle Schüler und Schülerinnen die festgelegte Mindestpunktzahl erreichen.

÷ **Meldung von Röntgengeräten.** Der Reichsgesundheitsführer hat eine Anordnung erlassen, wonach alle Angehörigen der Heilberufe, insbesondere alle Ärzte, Zahnärzte, Dentisten und Heilpraktiker, die Röntgenapparate benutzen, eine Meldung an den zuständigen Reichsverteidigungskommissar, zu Händen des leitenden Medizinalbeamten oder Medizinaldezernenten bei dessen geschäftsführender Behörde zu erstatten haben. Apparate und Röntgenröhren, die zur Zeit unbenutzt sind, sind von dem jeweiligen Besitzer zu melden; hierunter fallen nicht Hersteller und Handelsbetriebe. Ein etwa nach erfolgter Anzeige stattfindender Besitzwechsel an den genannten Apparaten ist ebenfalls anzeigepflichtig. Die Meldung muß bis 1. September 1943 erfolgen.

„Was habt ihr es dort schön!"

Bei unseren Kindern, die vom Luftterror bewahrt sind — Kritische Umschau nach Unterbringung, Verpflegung, Unterricht und Verhalten — Die Stimme der Eltern — Wer wollte da an Märchen glauben?

NSK-Sonderbericht von Dr. Ruth Gaensecke

(Schluß)

Waage und Speisezettel

In einem Berliner Mädellager, das in einem großen Hotel untergebracht ist, dessen Küche noch einige kleine Privathäuser der KLV in nächster Umgebung mit verpflegt, treffen wir das langbezopfte lustige Völkchen gerade beim Mittagessen an. Es wird von weißen Tischtüchern gegessen, und diese brauchen wirklich nicht alle Tage gewechselt zu werden, weil man im KLV-Lager auf gute Tischsitten ebenso sieht wie auf ein höfliches Benehmen und gute Umgangsformen überhaupt. Nudelsuppe, Schweinebraten mit Knödeln und Kartoffeln und herrliche, in Butter, Zucker und Zimt schwimmende Kirschbuchteln werden andächtig verzehrt, denn das Schulehalten im Freien, die Schwimmstunde und die kräftige Luft des Böhmerwaldes lassen ein Berliner Jungmädel unheimliche Portionen verdrücken. 18 Pfund Gewichtszunahme sind daher auch keine Seltenheit, acht bis zehn Pfund die Regel. Daß diese nicht etwa auf die berüchtigten „Kartoffelbäuche" zurückzuführen ist, beweisen die unbestechlichen Zahlenkolonnen des Verpflegungsbuches eines Jungenlagers.

Wir entnehmen für den 17. Juli folgenden Magenfahrplan: Milchsuppe und ein Butterbrot; Kaffee, 2 Brote mit Butter und Marmelade; Blumenkohlsuppe, Fleischhaschee., Kartoffelsalat; Kaffee, Rhabarberkuchen; Erbsensuppe, Schnittbohnen, Kartoffeln, Lebkuchen, Tee mit Himbeersaft.

Für den 25. Juli lautete der Küchenzettel: Milchsuppe, 3 Brote mit Butter und Honig; Rindsuppe, Schweinebraten, Kartoffeln, Rohkost, Pudding, Sodawasser; Kaffee mit Stollen; Tomatensuppe, Graupenbrei mit Dörrpflaumen, 1 Butterbrot, Tee mit Saft.

Was eine Mutter aus Essen-Frillendorf nach ihrem Besuch bei ihrem Jungen an diesen schrieb, hat tatsächlich seine Gültigkeit:

„Was habt Ihr es dort schön. Die herrliche Gegend und die gute Verpflegung. Nein, nie hätte ich es mir so vorgestellt. Du mußt tüchtig essen, denn Ihr bekommt genug und auch gut. Das kann Mutti Dir nie bieten."

Wenn ein Kind krank wird . . .

Die gleiche Sorgfalt, die die Unterbringung, Ernährung und schulische und erzieherische Betreuung auszeichnet, findet man auch auf dem Sektor des Gesundheitswesens. Jedes Lager hat seine zweckmäßig eingerichteten Revierstuben, eine ständige Schwester und, wenn diese mehrere benachbarte Lager zu betreuen hat, ein tüchtiges Gesundheitsdienstmädel. Ein im Ort oder Nachbarort praktizierender Arzt trägt die Verantwortung für das Lager und weist schwierige Fälle sofort in die mit allen modernsten Mitteln der Medizin ausgestattete KLV-Klinik in Prag ein, für die neben zwei ständigen Ärzten für Spezialfälle fast alle Professoren der Prager Universität zur Verfügung stehen.

Trotz der durch die Lagerunterbringung bedingten größeren Infektionsgefahr beträgt der Krankheitssatz nur 4 vH. Erkältungen, Halsentzündungen, Mandelvereiterungen sind am häufigsten, werden aber nicht wie so oft zu Hause auf die leichte Schulter genommen, sondern sorgfältig ausgeheilt, wodurch schon so mancher Gelenkrheumatismus- oder Herzschaden verhindert oder behoben werden konnte. Infektionskranke werden sofort in ein besonderes Lager eingeliefert, wo nach der ersten Zeit des Bettzwanges der normale Tageslauf und Unterricht weitergeht, bis die Ansteckungsgefahr restlos beseitigt ist und der kleine Patient wieder ohne Gefahr in sein KLV-Lager zurückgeschickt werden kann.

Von 300 nur vier

Sicher ist es keiner Mutter, keinem Vater leicht gefallen, sich zeitweilig von ihren Kindern zu trennen, um das junge Leben vor den verbrecherischen Terrorangriffen entarteter Judensklaven gesichert zu wissen. Sicher sind in den ersten Briefen hin und her so manche Dinge geschrieben worden, die aus einem beiderseitigen und sehr verständlichen Heimweh entsprangen, die einerseits das Eingewöhnen der Kinder erschwerten, andererseits die Eltern über die neue Lebensform ihrer Jungen und Mädel häufig bewußt falsch unterrichteten. Manche Essener Eltern, die jetzt ihre Kinder in Böhmen und Mähren und damit einen großen Teil der dort untergebrachten Jugendlichen besuchen konnten, kamen mit der Absicht, ihre Kinder mit nach Hause zurückzunehmen und sie dort lieber Not und Tod auszusetzen, als von ihnen getrennt zu bleiben. Vier ganze Elternpaare von dreihundert beharrten aus familiären Gründen nach persönlicher Prüfung der Verhältnisse an Ort und Stelle noch darauf.

Vier von dreihundert! Gibt es einen besseren Beweis für dieses aus harter Kriegsnot geborene Erholungs- und Erziehungswerk des Nationalsozialismus für unsere Jugend und zugleich ein vernichtenderes Urteil über die Lügenfabrikation gewisser Kreise?

Vor den Luftbarbaren sicher

„Wir selbst halten aus und freuen uns, daß unsere Kinder dies nicht miterleben müssen", sagte uns ein Essener Handwerker, der seinen Betrieb und seine Wohnung restlos eingebüßt hat, und fragte dann den Lagerleiter, ob er wohl zu seinen beiden Jungen, die er im KLV-Lager R. hat, schon jetzt den dritten nachschicken könnte, obwohl dieser noch nicht ganz 10 Jahre alt ist.

Es liegt uns fern, eine Reklame für die erweiterte Kinderlandverschickung zu machen. Sie hat dies wahrlich nicht nötig. Die Hunderttausende von Kindern, die seit 1940 schon von ihr erfaßt wurden und die 200 000 Jungen und Mädel, die zur Zeit sechs Monate und länger von ihr in den schönsten und gesündesten Gegenden des Reiches und des befreundeten Auslandes sicher vor britisch-amerikanischen Gangsterangriffen betreut werden, sind die lebendigen Beweise für die Erfolge dieser jungen, auf Befehl des Führers 1940 geschaffenen Organisation.

Wichtig für Kaninchenzüchter

Was kosten Kaninchen? Eine neue Verordnung des Oberpräsidenten von Westfalen

Kürzlich brachten wir eine Meldung über die Preise der Kaninchen. Heute liegt uns die „Anordnung über die Preisgestaltung für zahme Kaninchen in der Provinz Westfalen vom 3. Juli 1943" vor. Sie lautet:

Auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplans — Bestellung eines Reichskommissars für die Preisbildung — vom 29. Oktober 1936 (RGBl. I S. 927) und der Ersten Anordnung über die Wahrnehmung der Aufgaben und Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung vom 12. Dezember 1936 ordne ich für die Provinz Westfalen folgendes an:

§ 1. (1) Als Zuchtkaninchen im Sinne dieser Anordnung gelten nur rassereine Tiere der folgenden Rassen: a) Wirtschaftsrassen: Angora, Deutsche Widder grau, Deutsche Widder weiß, Hell-Großsilber, Deutsche Großsilber, Groß-Chinchilla, Wiener weiß, Wiener blau, Klein-Chinchilla; b) Nichtwirtschaftsrassen: Deutsche Riesen, Deutsche Riesenschecken, Deutsche Widder andersfarbig, Englische Widder, Meißner Widder, Deutsche Großsilber andersfarbig, Rote Neuseeländer, Wiener andersfarbig, Japaner, Rheinische Schecken, Alaska, Havanna, Thüringer, Hasen, Marburger Feh, Perlfeh, Luxkaninchen, Marderkaninchen, Kleinsilber, Englische Schecken, Holländer, Lohkaninchen, Russen, Hermelin, Kurzhaar.

Die Tiere müssen durch eine vom Reichsverband deutscher Kleintierzüchter in Berlin ausgegebene Ohrmarke oder durch eine entsprechende Tätowierung, die jede spätere Verwechslung ausschließt, einwandfrei und haltbar gekennzeichnet und ins Zuchtbuch eingetragen sein. Der Abstammungsnachweis oder nach deren Einführung die Rassebescheinigung muß vorliegen. Die Tiere müssen weiter tatsächlich zu Zuchtzwecken gehalten und gehandelt werden.

Käufer und Verkäufer müssen Mitglieder einer anerkannten Züchterorganisation sein und haben sich beim Kauf hierüber zu vergewissern.

(2) Als Schlachtkaninchen im Sinne dieser Anordnung gelten alle übrigen Tiere, ferner alle gekennzeichneten Tiere der in Absatz (1) angeführten Rassen, soweit sie nicht tatsächlich zu Zuchtzwecken verwendet oder soweit sie außerhalb der anerkannten Züchterorganisationen gehandelt werden.

§ 2. Der Handel mit Kaninchen bis zu einem Alter von 3 Monaten ist verboten.

§ 3. Die

Verbraucherhöchstpreise für Zuchtkaninchen

betragen: für die Wirtschaftsrassen (§ 1 Abs. 1a) RM 4,— je kg Lebendgewicht; für die Nichtwirtschaftsrassen (§ 1 Abs. 1b) RM 3,50 je kg Lebendgewicht für höchstbewertete Tiere. Für Tiere geringerer Qualität ist ein angemessener Preisabschlag vorzunehmen.

Kosten für Verpackung und Versand sind in den festgesetzten Verbraucherhöchstpreise für Zuchtkaninchen nicht einbegriffen.

Soweit derartige Kosten entstehen, können sie dem Käufer in der tatsächlichen und nachgewiesenen Höhe gesondert in Rechnung gestellt werden.

§ 4. (1) Die

Verbraucherhöchstpreise für Schlachtkaninchen

(§ 1 Abs. 2) betragen frei Verbraucher: für Jungtiere, die zur Aufzucht als Schlachtkaninchen bestimmt sind, RM 2,— je kg Lebendgewicht; für schlachtreife Tiere: a) beim Verkauf nach Lebendgewicht RM 1,60 je kg; b) beim Verkauf nach Schlachtgewicht: Kaninchen gestreift, ohne Eingeweide RM 2,30 je kg, Kaninchenpiepser (Kaninchenklein) vom ganzen Kaninchen RM 2,40 je kg.

(2) Der Verkauf von Schlachtkaninchen ist beim Erzeuger, Großhandel und Einzelhandel nur nach Gewicht zulässig.

(3) Andere Verkaufsarten oder Bezeichnungen der Fleischstücke, als vorstehend aufgeführt, sind unstatthaft.

§ 5. Die Höchstpreise dieser Anordnung dürfen unterschritten, aber nicht überschritten werden. Sie dürfen auch bei Einschaltung des Handels nicht überschritten werden.

Wird der Handel beim Verkauf eingeschaltet, so hat der Verkäufer den Verbraucherhöchstpreis um die Höhe der Verdienstspanne des Handels zu unterschreiten.

Die Verdienstspanne des Handels darf 20 Prozent des Verbraucherhöchstpreises nicht überschreiten. Werden mehrere Händler tätig, so haben sie sich angemessen in die zulässige Verdienstspanne zu teilen.

§ 6. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verordnung über Strafen und Strafverfahren bei Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften vom 3. Juni 1939 (RGBl. I S. 999) in der Fassung der Verordnung vom 28. August 1941 (RGBl. I S. 539) bestraft. Strafbar ist nicht nur der Verkäufer, der einen unzulässig hohen Preis fordert oder annimmt, sondern auch der Käufer, der ihn anbietet oder bezahlt.

Als Verstöße gelten auch Handlungen, durch die der Sinn und Zweck dieser Anordnung umgangen wird oder umgangen werden soll.

§ 7. Diese Anordnung tritt am 1. August 1943 in Kraft.

Münster, den 3. Juli 1943.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Preisbildungsstelle.

Wir haben die Anordnung hier wiedergegeben, weil hier in Schwerte für Zucht- und Schlachtkaninchen Preise gefordert werden, die durchaus unangebracht sind. Die neue Anordnung schafft klare Verhältnisse, was nur begrüßt werden kann.

Gebot der Stunde

Von Karl Rheinfurth

Es ist nicht Zeit zu fragen
nach deiner Zukunft Los.
Es ist nur Zeit, zu tragen
stolz das Geschick und groß!

Es ist nicht Zeit, zu klagen.
Wer fragt und klagt, wird schwach.
Es ist nur Zeit, zu wagen!
Hart sei dein Herz und wach!

Es ist nicht Zeit, zu zagen.
Wer klagt und zagt, ist feig.
Es ist nur Zeit, zu schlagen!
Stark sein für Volk und Reich!

Ein seltsames Mädchen

In einem Betrieb in Hemer-Sundwig im Kreise Iserlohn geschahen seit einiger Zeit sogenannte Kameradendiebstähle. Aus den Spinden verschiedener Werksangehörigen verschwanden Kleinigkeiten, die dort während der Arbeitszeit untergebracht waren. Als wieder eine Handwaschbürste, ein Stück Seife und 16 RM bares Geld verschwanden, wurde bei Nachforschungen das Stück Seife im Spind der jugendlichen Angeklagten H. gefunden. Sie gibt zu ihrer Entlastung an, daß sie die Seife nur zur Aufbewahrung an sich genommen habe, weil die Eigentümerin vierzehn Tage wegen Krankheit fehlte und es üblich sei, persönliche Dinge der fehlenden Arbeitskameradin zu verwahren. Nach der Rückkehr habe ihr die Arbeitskameradin das Stück Seife geschenkt. Arbeitskameradinnen äußerten den Verdacht, daß, wer die Seife genommen habe, auch das Geld gestohlen haben müsse. Die Beschuldigte bestritt dies aber auf Vorhaltungen des Betriebsführers ganz entschieden. Erst als ihr mit der Polizei gedroht und ob ihres weiteren Leugnens ein Kriminalbeamter mit der Untersuchung beauftragt wurde, gestand sie den Diebstahl ein, um ihn im Termin vor dem Amtsgericht Iserlohn wieder abzustreiten mit der eigenartigen Begründung, die Tat nur mit Rücksicht auf ihre herzkranke Mutter zugegeben zu haben, weil ihr zugesichert worden sei, daß im Falle eines Geständnisses der Fall ohne Polizei und Gericht geregelt werden würde. Die erste Instanz kam zu einem Freispruch der Angeklagten mangels Beweises, führte aber in der Begründung an, daß sie im Falle einer vollstraffähigen Person größere Bedenken gegen eine Freisprechung gehabt haben würde. Der Amtsanwalt legte Berufung ein, so daß sich jetzt die Strafkammer Hagen mit der Angelegenheit zu befassen hatte, vor der die Angeklagte ihre geschilderten Einlassungen aufrechthielt. Das Gericht wies sie auf das Sonderbare ihres Verhaltens hin, eine Tat zu gestehen, die sie angeblich nicht begangen habe. Es hielt nach eingehender Beweisaufnahme die Angeklagte für überführt, die drei Diebstähle, in einem Falle handelt es sich um erschwerten Diebstahl, begangen zu haben, zumal sie konkrete Angaben über den Gelddiebstahl und die Verwendung des Geldes bei der Vernehmung durch den Kriminalbeamten machte. Wegen der Jugend und bisherigen Unbestraftheit sah es von einer Gefängnisstrafe ab und verurteilte sie zu zwei Wochen Jugendarrest. Des weiteren hielt es Erziehungsmaßnahmen für erforderlich, die das Vormundschaftsgericht zu treffen hat. Die Angeklagte beteuerte bis zuletzt ihre Unschuld.

DIE GOLDJÄGER

Roman aus dem heutigen Peru von Otfrid v. Hanstein

61

Alle Männer, da die Arbeiter geflohen waren, auch Offiziere, Ingenieure und Techniker, schleppten die Fässer mit Dynamit, sorgfältig in wasserdichte Decken gehüllt, über die schlammigen, immer mehr aus der Überschwemmung auftauchenden Halden. Andere trugen Werkzeuge herbei und richteten Tragbahren her, auf denen man die Kette, in Glieder zerhauen, hinausschaffen wollte.

Goldfieber hatte alle ergriffen, niemand achtete darauf, daß sie alle bis auf die Haut durchnäßt waren. Aber sie mußten vor dem Eingang des Stollens warten, da aus diesem wieder ein Bach kam. Das Wasser des Wolkenbruchs, das sich aus dem Kratertrichter einen Ausgang suchte.

Die Männer, die neben den Sprengstoff-Fässern standen, während sie das Gewitter umtobte und der Regen mit eisigen Hagelkörnern auf sie niedergoß, schienen nichts zu fühlen. Sie zählten nur die Minuten, bis der Bach ihnen den Weg zur Kette der Inka freigab.

Und dann kam ein Donnern und Krachen, das alles Brausen des Wetters übertönte.

„Ein Bergsturz!"

An der Seite wurde der Wald lebendig. Es knirschte und knackte — Brechen und Bersten der Stämme — ein gewaltiger Windzug — etwas Riesiges schoß durch die Luft — ein dröhnender Aufschlag.

Mehrere tausend Meter entfernt, über dem Eingang der Höhle, in der Alexander und Elvira Zuflucht gefunden hatten, war der Sturz niedergegangen.

Der Professor atmete auf.

„Ein Glück, daß es nach außen ging — nicht in den Krater!"

Fast unmittelbar nach dem Sturz ließ der Wolkenbruch nach, und die schweren Wetter verschwanden. Wieder lachte klarer Himmel hernieder.

Don Christobal sah nach der Uhr.

„Mitternacht. Wir haben noch vier Stunden, bis es Tag wird."

„Reichlich genug; in einer Stunde kann das Tor offen sein, nicht wahr, Herr Ingenieur?"

„Zweifellos."

„Nützlich waren das Gewitter und der Steinsturz. Um so weniger werden die Amerikaner oben auf die Explosion achten oder Lust haben, jetzt noch herunterzusteigen."

„Also, ans Werk!"

Sie durcheilten den Stollen.

Männer mit Sprengstoff-Fässern und Werkzeugen. Der Professor führte.

„Vorsicht, hier sind Spalten — dort — jetzt —"

Er verstummte und sah sich um.

„Hier war doch —"

Da wußte er Bescheid.

Mächtige Bäume sperrten den Weg, Steinmassen häuften sich auf. Nicht das glitschige, schlammbedeckte Gebilde, das den Kraterboden bedeckte. Trockene Erde, Sand, grünende Sträucher.

„Auch nach innen ging der Erdsturz."

Christobal sprang vor. „Lichter her!"

Die Leute Christobals kamen mit Akkumulatoren.

„Madre de Dios, der ganze Tempel verschüttet!"

Der General erbleichte. „Alles vergebens! Herr Ingenieur, wie lange könnte es wohl dauern, bis —"

„wir hier abräumen? Tage oder Wochen! Sehen Sie diese Blöcke, Senor!"

Christobal war blaß vor Wut und Enttäuschung.

„Also ist nun alles verloren!"

Der Professor blieb ganz ruhig.

„Nein, im Gegenteil. Morgen steigen die Amerikaner herunter. Sie suchen das Gelände hier ab —"

„— und räumen dabei die Trümmer von dem Tempel!"

„Sicher nicht; sie haben ja keine Ahnung, daß er besteht. Sie werden die Wasserlöcher ausschöpfen und selbst enttäuscht sein. Hunderttausende von Dollars hat Webster bereits verbraucht, er wird toben, aber aufgeben und abziehen. Ich kenne die Amerikaner! Für ein Butterbrot wird er den See verkaufen und dann machen, daß er fortkommt. Und Sie haben nun Ruhe und Zeit! Sie kaufen durch Zwischenmänner den See, und wenn alles ruhig geworden ist, heben wir in aller Gemütlichkeit die Kette. Wir wissen ja, wo sie ist! Ich denke, wir hätten Grund dem Wolkenbruch noch dankbar zu sein. Ich sehe schon den Amerikaner toben, wenn er nach ein paar Monaten erfährt, daß die Kette doch noch im See war."

Christobal überlegte.

„Professor, Sie können vielleicht doch recht haben."

Aber immerhin gingen nicht nur der General, sondern auch die anderen Männer in ziemlich gedrückter Stimmung mit ihren Fässern und Werkzeugen wieder fort.

„Es ist gut, daß die Amerikaner jetzt glauben, daß wir gesucht haben. So werden sie auch denken, daß wir nichts fanden. Ich bin dafür, den Eingang des Stollens von hier aus zu verbarrikadieren, damit sie sehen, daß wir kein Interesse daran haben."

Auch das geschah; aber in trübseliger Stimmung sahen Don Christobal und seine Begleiter von der Schutzhütte aus, in die sie sich verkrochen hatten, schon den kommenden Tag herandämmern.

Ein trauriger Tag; in der Hast, mit der sie nur an das Durchschlagen des Stollens gedacht hatten, in dem Leichtsinn, mit dem sie dem Haldenwall vertrauten, hatten sie nicht dafür gesorgt, in die Schutzhütte genügend Lebensmittel zu bringen. So hatte Don Christobal, der gestern noch Besitzer einer blühenden Farm war, kaum die Möglichkeit, sich und seinen Leuten einen Trunk warmen Kaffees und ein paar Bissen schlechtes Brot, wie es die Indianer haben, zu bieten. — —

Mit Anbruch des Tages wurde es bei den Amerikanern lebendig.

Mister Webster, seine Ingenieure und Berater schickten sich an, in den Krater hinabzusteigen. Sie taten dies ohne jede Hast, frühstückten vorher ausgiebig und schafften alles Nötige herbei, um mit Seilen und Bergpickeln hinunterzuklettern. Auch Netze und Angeln an eisernen Ketten wurden mitgenommen; droben mußten die Heizer unter den Kesseln der Krane Feuer machen, damit sie zum Aufwinden der Kette bereit waren.

Den Bergsturz, der dicht am Rande geblieben, und zwar an einer Stelle, die sie oft und sorgsam abgefischt hatten, beachteten sie gar nicht.

Den ganzen Tag über blieb die Gesellschaft unten im Krater.

(Fortsetzung folgt)

Wasser und Wissenschaft

Deutschland besitzt die beste Wasserversorgung der Welt

Man schrieb das Jahr 1892. In Hamburg wütete die Cholera. 30 000 Menschen wurden von der Krankheit ergriffen und 6000 von der erbarmungslosen Seuche erwürgt. Die Aerzte hatten alle Hände voll zu tun und fanden kaum Zeit, sich umzusehen. Doch fiel es auf, daß sich die Cholera in bestimmten Grenzen hielt. Auf der einen Straßenseite ging sie von Tür zu Tür, auf der anderen aber vergaß sie ihre fürchterlichen Besuche

Das Rätsel sollte sich bald lösen. Die „gesunden" Häuser hatten eine bessere Wasserzufuhr, eine einwandfreie Wasserleitung. Die Erkenntnis aus dieser Tatsache: von der Güte des Wassers hängt die Gesundheit ab!

Der gründliche Deutsche erhob die Wasserversorgung zur Wissenschaft. Das Cholerajahr war kaum vorüber, da begannen die Gelehrten vom Wasser ihre Arbeit. Das war im Jahre 1901. Heute birgt ein geräumiges stattliches Haus die „Reichsanstalt für Wasser- und Luftgüte". Chemiker, Techniker, Zoologen und Botaniker, sie alle untersuchen, beobachten und erforschen die Güte unseres Wassers und unserer Luft.

Wasser ist keine überall gleichwertige Flüssigkeit. Und wenn die Dichter singen, daß die Quellen rein und klar seien, dann bestreiten das energisch die Gelehrten. Grundwasser ist viel besser, und doch kann nicht überall Grundwasser verwertet werden. Dann muß eben das nicht so wertvolle Oberflächenwasser aus den Seen und Flüssen abgeleitet und gereinigt werden. Berlin hat sein gutes infektionssicheres, nicht zu hartes Grundwasser, das beste Wasser der Welt, Bremen aber zum Beispiel muß sein Weserwasser erst mühsam filtern.

Der Kulturmensch verbraucht viel Wasser. Zum Kochen, Trinken und Reinigen braucht jeder Mensch täglich ungefähr 20 bis 30 Liter, zum Wäschewaschen begnügen wir uns mit 10 bis 15 Liter pro Leib und Tag, aber schon jedes Ziehen an einer gewissen Kette kostet den Wasserwerken 5 bis 8 Liter.

Wenn man sich ganz Deutschland als eine riesige Badewanne denkt, dann füllt sich diese Reichswanne durch Niederschläge nur bis zu einer Höhe von 70 Zentimeter. Von diesen 70 Zentimeter verdunstet ein Drittel wieder in die Luft, und ein Drittel versickert im Boden. Nur ein Drittel bleibt als Oberflächenwasser in den Bächen, Seen und Teichen und läuft langsam wieder dem Meere zu. Es gilt, das Wasser zu nützen. Städte müssen nach den Möglichkeiten zukünftiger Wasserbeschaffung angelegt werden, Talsperren sollen Trinkwasser speichern, die Abwässer der Fabriken müssen gereinigt werden. Die Sorgen der Gelehrten sind groß, groß aber sind auch die Erfolge: Deutschland besitzt die beste Wasserversorgung der Welt, obgleich viele Länder eine günstigere natürliche Wasserlage haben. Ausgeklügelt und sinnreich sind die Untersuchungsmethoden der Wissenschaft.

Wo die Instrumente nicht ausreichen, da hilft die belebte Welt der Pflanzen und Tiere. Wie die empfindlichen Flechten an den Bäumen nur in der besten Luft wachsen und vor den Abgasen der Industrie fliehen, so zeigen auch kleine Organismen im Wasser die Güte der Flüssigkeit an. Da lebt ein winziges Tierlein im Wasser. Oder ist es ein Pflänzchen? Aus Zellulose hat es einen Panzer, und um den Leib ist eine Geißel, eine Peitsche geschlungen. Mit dieser Peitsche schlägt sich das Pflanzentierlein durch das saubere Naß. Jawohl, durch das saubere, denn in stickigem Wasser sind diese Peitschentiere nicht zu finden So verraten diese Wesen die Güte der Flüssigkeit.

Anders die Glockentierchen. So schmuck und lieblich diese Organismen auch aussehen, sie sind doch rechte Schmutzfinken. Wo die Glockentierchen von den Wissenschaftlern entdeckt werden, da ist das Wasser nicht mehr einwandfrei. Wenn sich aber erst Schwefelbakterien und ähnliche Organismen breit machen, dann ist das trübe Naß gefährlich.

So wachen die Gelehrten über unsere Gesundheit. Ihnen ist es zu verdanken, daß wir den Würger Cholera und andere böse Krankheiten nur noch vom Hörensagen kennen.



Im Vorgelände

Der Gefechtsvorposten hat sich bis an die Drahtsperre herangeschoben und beobachtet den vor ihm liegenden Feind.

PK-Kriegsberichter Elle (Atl—Sch)

Pflanzt noch mehr Maulbeersträucher!

Die wehrwirtschaftliche Bedeutung des deutschen Seidenbaues

Die Seidenraupenzucht und die darauf beruhende Gewinnung der Naturseide sind keineswegs mehr eine bloß die Mode und die Textilwirtschaft interessierende Angelegenheit. Seit Jahrtausenden werden sie in China gepflegt und zu hoher Vollendung gebracht. In Europa förderte sie u. a. Friedrich der Große planmäßig und führte sie zu beträchtlicher Blüte. Unter seinen Nachfolgern fand dieser bedeutsame Zweig der Nationalwirtschaft nicht mehr das genügende Verständnis. Den Todesstoß versetzte ihr in Deutschland aber erst Napoleon durch seine Verordnung, die damals reichlich vorhandenen Bestände an Maulbeerpflanzungen abzuholzen, um die französischen Seidenbauer von einer unerwünschten Konkurrenz zu befreien.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde zwar als hervorragende Leistung der chemischen Wissenschaft die Kunstseide erfunden und im 20. Jahrhundert in ihren Eigenschaften ständig und weitgehend vervollkommnet. Dennoch ist die Naturseide auf gewissen, und zwar gerade wehrwirtschaftlich wichtigen Gebieten heute noch unentbehrlich. Man verwendet sie für die Fallschirme der modernsten Spezialtruppe der neuzeitlichen Heere, der Fallschirmjäger, und man verwendet sie weiter für die Kartuschebeutel zur Aufnahme der Pulverladung zwischen Verschlußstück und Geschoß der Artilleriegeschütze. Die reinseidenen Pulverbeutel verbrennen im Gegensatz zu Leinen und Baumwolle bei der Explosion ohne Aschenrückstände und verlangern dadurch die Lebensdauer der Geschützrohre bedeutend. Der naturseidene Faden ist bei großer Leichtigkeit gleichzeitig von hoher Dehnungsfähigkeit, Elastizität und Zerreißfestigkeit wie kein anderes Material und vermag bei der Verwendung als Fallschirm die gewaltige Druckbeanspruchung bei der Entfaltung im freien Fall auszuhalten. Aus diesem Grunde hat die nationalsozialistische Staatsführung alsbald nach der Machtergreifung dem völlig darniederliegenden einheimischen Seidenbau ihr größtes Interesse zugewandt und läßt dem Seidenbau in Deutschland tatkräftige Förderung zuteil werden. Das Reichsluftfahrtministerium, das Reichsernährungsministerium und der Reichsnährstand unterstützen diese Entwicklung. Innerhalb des Reichsverbandes der deutschen Kleintierzüchter ist die Fachgruppe Seidenbauer geschaffen worden. In Celle arbeiten die Reichsforschungsanstalt für Kleintierzucht (früher Reichsforschungsanstalt für Seidenbau) und die Spinnhütte A.-G. an dem Ziel, den Seidenbau wissenschaftlich, technisch und biologisch weiter zu erforschen und der praktischen Züchtung der Seidenraupe in ganz Deutschland eine breite Basis zu geben. Die Grundlage des Seidenbaues, der sich auf drei bis vier Monate im Jahr zusammendrängt und immer nebenberuflich betrieben wird, sind die Raupe des Seidenspinners, die bei der Umwandlung zur Puppe den Seidenfaden in Form eines Kokons erzeugt, und die Maulbeere, deren Blätter die einzige Nahrung der Seidenraupen bilden.

Mit einer Erweiterung der Futtergrundlage durch Anpflanzung von Maulbeersträuchern läßt sich der Naturseidenbau in Deutschland noch weitgehend steigern. Ein verstärkter Seidenbau ist aus wehrwirtschaftlichen Gründen auch notwendig. Nicht nur Bauern und Landwirte, sondern auch Kleinsiedler und Kleingärtner können und sollen hierbei mithelfen. Auch wenn sie nicht selbst Seidenbau betreiben wollen, können sie es durch vermehrten Anbau von Maulbeersträuchern, die in unseren Breiten auf fast allen Böden gut gedeihen. Maulbeerbäume verbinden Wirtschaftlichkeit mit Zweckmäßigkeit und dienen der Verschönerung des Ortsbildes. Bereits nach dreijährigem Wachstum lassen sie sich zur Durchführung von Seidenraupenzuchten heranziehen.

Viele deutsche Schulen haben mit großem Erfolg die Belehrung über die Lebensweise des Seidenspinners und über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Seidenbaues in den Unterricht eingegliedert und sind zugleich zur praktischen Züchtung von Seidenraupen übergegangen.

Von den Glühwürmchen sind nur die Männchen flugfähig. Die asselähnlichen Weibchen dagegen leben nur auf dem Boden. Ihre Larven nähren sich nicht von Pflanzen, sondern von Schnecken.

„Heilige Hermandad", ein Spitzname für die Polizei, war ursprünglich im 15. Jahrhundert das Bündnis spanischer Städte gegen den Adel. Später entwickelte sich daraus eine Art Landschutz oder Gendarmerie.

Als älteste deutsche Tageszeitung gilt die im Jahre 1660 erschienene „Leipziger Zeitung". Die erste gedruckte deutsche Wochenschrift soll jedoch schon 50 Jahre früher in Straßburg erschienen sein. Als „Zeitung" wurde allerdings bereits ein Flugblatt bezeichnet, das im Jahre 1505 im Druck erschienen ist.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stenz Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden

Statt besonderer Anzeige

Plötzlich und unerwartet verschied am Montag mein lieber Mann und guter Lebenskamerad, mein lieber Sohn und Bruder, unser lieber Schwager und Onkel

Kaufmann

Hermann Bartling

im Alter von fast 58 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Franziska Bartling geb. Weißenberg

Schwerte, den 2. August 1943.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 5. August, um 16 Uhr von der Kapelle des ev. Friedhofes aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine über alles geliebte, treusorgende Tochter, meine liebe Schwester, Schwägerin, Nichte und Kusine

Erika Hövelmann

im blühenden Alter von 28 Jahren nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Frau Wwe. Wilhelm Hövelmann
Lina geb. Harde
Lieselotte Bühning geb. Hövelmann
Erich Bühning

Schwerte und z. Z. im Felde, 2. August 1943.

Die Beerdigung findet statt am 5. August 1943, 15 Uhr, vom Trauerhause, Moltkestraße 38, aus.

Mit uns trauern Führung und Gefolgschaft der Firma Josef Küster, Schwerte.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Herbert Hoppe

Herta Hoppe
geb. Trompetter

Schwerte, Liethstr. 20 — Wuppertal-Wichl, Eintrachtstr. 158

5. August 1943

Statt Karten

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche anläßlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Friedrich Körner und Frau
Franziska geb. Hester

Schwerte, im August 1943.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag entschlief sanft und ruhig mein lieber Vater und Schwiegervater, unser guter Großvater

Karl Schütze

im Alter von fast 90 Jahren.

Familie Ernst Müller

Hagen (Hermannstr. 32), zur Zeit im Felde, den 1. August 1943.

Die Beerdigung findet in Schwerte am Mittwoch in aller Stille statt.

Bekanntmachung
Ausgabe von Süßwaren

An die Inhaber der rosa Nährmittelkarten der 52. Zuteilungsperiode werden auf Abschnitt N 36 der Jgd. und Klst. 250 Gramm, an alle übrigen Inhaber der rosa oder blauen Nährmittelkarte auf Abschnitt N 36 der 52. Zuteilungsperiode und auf den Abschnitt W 11 der Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter A Z III. Woche 125 Gramm Süßwaren ausgegeben, sobald die Belieferung an die Kleinverteiler erfolgt ist. Die genannten Abschnitte behalten bis zur Belieferung Gültigkeit. Die Ausgabe erfolgt bei den Kleinverteilern, bei denen die Vorbestellung erfolgt ist gegen gleichzeitige Vorlage des Stammabschnittes, auf dem die Vorbestellung vermerkt ist. Die Abrechnung der Kleinverteiler hat bei den zuständigen Kartenausgabestellen bis zum 31. August 1943 zu erfolgen.

Juden, Polen, Ostarbeiter, Kriegs- und Strafgefangene sind von der Zuteilung ausgeschlossen.

Iserlohn, den 31. Juli 1943.

Der Landrat — Ernährungsamt Abt. B.

Am 1. August zwischen 13 und 14 Uhr auf dem Weg Schwerte—Geisecke goldene

Damen-Armband-Uhr

verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 2378

Goldene

Damen-Armband-Uhr

mit rotem Lederarmband zwischen Pütter und Theile in Ergste verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsstelle der Schw. Ztg. 2377

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!



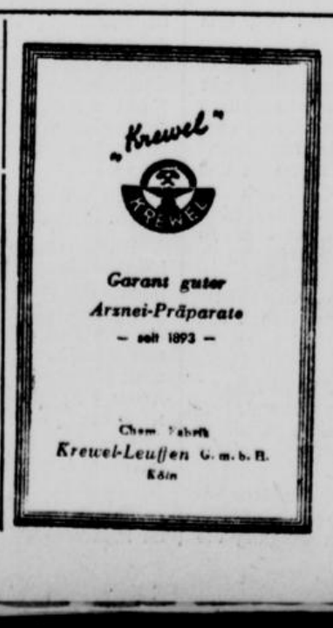
12. Ein Blick „unter" die Kulissen!

Jeder Kohlenherd hat eine sogenannte Anheizklappe. Oft aber ist an dem Griff der Klappe von oben nicht zu erkennen, ob sie „auf" oder „zu" ist. Das ist jedoch sehr wichtig, weil der Herd bei falscher Stellung der Klappe unnötig viel Kohlen frißt. Also heben wir einmal die Herdplatte oder den hinteren Kochlochdeckel ab, um uns die Stellung des Griffes daraufhin anzusehen, wann die Anheizklappe „auf" und wann sie „zu" ist. Und dann merken wir uns: beim Anheizen stets „auf" — beim Weiterheizen stets „zu"! Nur so werden die Kohlen gut ausgenutzt! Verbogene oder vom Feuer angefressene Klappen aus Blech müssen deshalb auch schleunigst in Ordnung gebracht werden. Dann haben wir „Kohlenklau" mal wieder ein Schnippchen geschlagen!

Wer jetzt sich etwas Mühe macht, im Winter über diesen Rat lacht!

Unternehmt bei Luftangriffen regelmäßig Kontrollgänge! Brandbomben müssen schnell bekämpft werden!









Es ist höchste Zeit
zur Erneuerung der Lose für die 5. Klasse der 9. Deutschen Reichslotterie.
Hans Linner vorm. Carl Braus



AKANIT
verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte!
vollkommen unschädlich
Billig im Gebrauch
Zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen.
Bezugsquellen weist nach:
Ernst Volkmann, Bochum
Poststr. 54 — Fernruf 67389

Lichtspiele zur
Reichskrone

Bis Donnerstag:

Schluß-akkord

mit Lil Dagover, Willy Birgel, Maria von Tasnady, Maria Koppenhöfer, Theodor Loos, Peter Bosse.

Beginn: Mittwoch 5 Uhr.

Nicht für Jugendliche.